

Zeitschrift: FRAZ : Frauenzeitung
Band: - (1999-2000)
Heft: 2

Artikel: "Sehr geehrtes Fräulein...!"
Autor: Wyss, Eva Lia
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1053956>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

„Sehr geehrtes Fräulein...!“

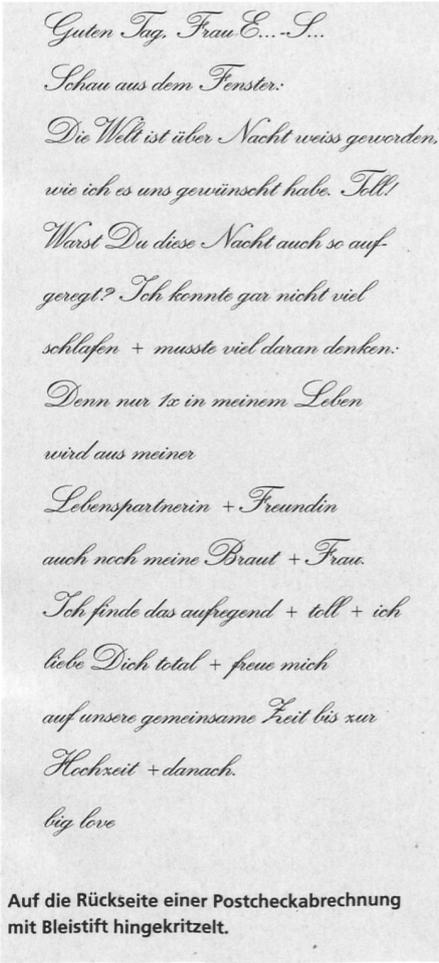
Eva Lia Wyss

Liebe ist aus einer pessimistischen Perspektive heraus nichts als Ideologie, Halluzination und Projektion. Die optimistische Lesart dagegen spricht von Erkenntnis und Wahrheit, die nur in der Liebe möglich seien. Beide «Theorien» sind auch im Alltag präsent. Doch die Alltagskultur der Liebe, wie ich es nennen möchte, ist vielfältiger und reicher als diese zwei Pole es vermuten lassen. Liebe und Liebeshandlungen sind zentraler Bestandteil der Lebenswelt eines Individuums, einer Frau, eines Mannes, eines Kindes.

Stellen Sie sich nur vor, in welchen Zusammenhängen von Liebe gesprochen wird... Da sind nicht nur Menschen, sondern auch Kunstobjekte, Musikstücke, Regionen, Länder Liebessubjekte. Und stellt man sich Liebeshandlungen als Ausdruck dieser «Lieben» vor, so steht man vor einer unendlich scheinenden Palette an sprachlichen und nicht sprachlichen Gesten. Diese werden dann beispielsweise «Liebes-Erklärungen» genannt.

Mein Interesse konzentriert sich auf eine dieser Gesten, den sprachwissenschaftlich äusserst interessanten Liebesbrief. Was ist ein Liebesbrief? Wissen wir es denn wirklich, oder sitzen wir einem Mythos auf? In welchen Situationen werden Liebesbriefe geschrieben? In welchen Mikrokosmen entstehen die unterschiedlichen Typen von Liebesbriefen? Alle Fragen zielen darauf hin, die Liebesbriefe als Texte, als Handlungen, als Rituale in verschiedene Milieus und Kontexte einzubetten. Gleichzeitig gibt die Untersuchung von Liebesbriefen Aufschluss über Codes, Sprechweisen, Rituale und Briefftypen, die auf gesellschaftliche Verhältnisse, in welche «Liebe» als soziokulturelles Konstrukt eingebettet ist, verweisen. Auf diese Weise werden grundlegende sprachliche Codierungsprozesse durchsichtig und verständlich. Die Analyse der Liebesbriefe wird so zu einer anthropologisch-kulturwissenschaftlichen Unternehmung.

Mit einem Beispiel (Nr. 1328) aus meinem Archiv (Zürcher Liebesbriefarchiv, ca. 4200 Briefe und Korrespondenzen des ausgehenden 19. und des 20. Jahrhunderts) lässt sich dies verdeutlichen:



*Guten Tag, Frau E...-I...
Schau aus dem Fenster.
Die Welt ist über Nacht weiss geworden,
wie ich es uns gewünscht habe. Toll!
Wärs Du diese Nacht auch so auf-
geroht? Ich konnte gar nicht viel
schlafen + musste viel daran denken.
Denn nur 1c in meinem Leben
wird aus meiner
Lebenspartnerin + Freundin
auch noch meine Braut + Frau.
Ich finde das aufregend + toll + ich
liebe Dich total + freu mich
auf unsere gemeinsame Zeit bis zur
Hochzeit + danach.
big love*

Auf die Rückseite einer Postcheckabrechnung
mit Bleistift hingekritzelt.

Dieser Brief folgt einer langen Tradition des Briefeschreibens: Der Brief ist Ausdruck von Spontaneität. Das Spontane wird vielleicht zuerst unbewusst als Schreibhaltung identifiziert. Dann aber ist ersichtlich, dass es im Medium explizit wird – die Verwendung der Rechnungsrückseite als Briefpapier, der ausradierbare Bleistift, die eilige Schrift. Auf der textlichen Ebene

wirken die einzelnen Fragen und Ausführungen spontan. Es sieht aus, als ob der Schreiber seine Gedanken unmittelbar aufgeschrieben hätte; den Einfällen fehlt eine nachvollziehbare argumentative Struktur. Dies ist nun nicht einfach als spontan zu begreifen, es ist vielmehr eine Form der Inszenierung von Spontaneität. Doch wozu diese Rhetorik der Spontaneität? Spontaneität, so könnte zusammengefasst werden, steht für Authentizität. So soll nicht nur das Geschriebene, das Material spontan sein. Nein, es sind die «Inhalte» denen diese Eigenschaft zukommen soll: die Gefühle. Der Schreiber kann über die sprachlich-textliche Codierung einen Effekt erzielen, der – auch dies ist codiert – hinsichtlich seiner Befindlichkeit interpretiert wird. Er folgt hier ausserdem einer bestens bekannten Alltagstheorie über Gefühle: Gefühle sind erstens unmittelbar gegeben, und sie gelten zweitens dann als besonders echt und wahr, wenn sie spontan erlebt und ebenso spontan artikuliert werden. Die Spontaneität macht den Eindruck von Unmittelbarkeit, der Briefinhalt geht sozusagen über das Medium hinweg, wird beinahe mündlich. Dies geschieht – wie gesagt – mit ganz einfachen Mitteln: mit dem Verzicht auf eine Reinschrift, mit dem Verzicht auf das individuelle Briefpapier, schliesslich auf der stilistischen Ebene mit dem Verzicht auf eine sorgfältige Argumentation. Damit wird der Text authentisch und wahr. Der Brief – so fantasie ich nun – lag vielleicht wie ein Zettel auf dem Küchentisch. Und wäre es nicht genau diese Rhetorik, so müsste man sagen, der Brief sei eigentlich nicht dazu gedacht, aufgehoben zu werden. Doch verstand die Adressatin den Text sehr gut und richtig – sie hob ihn auf.

Natürlich gibt dieser Brief noch vieles andere zu diskutieren. Eine Frage ist beispielsweise die nach der Darstellung von Geschlechterverhältnissen: Wie ist es zu interpretieren, dass hier der Verlobte mit einem Augenzwinkern den neuen, um den männlichen Namen berei-

Ortschaft, 4.9.10.

*Sehr geehrtes Fräulein!
Der treue Blick, den ich heute Nach-
mittag von Ihnen erhalten habe,
hat mich sehr gerührt, wie schade dass
Sie schon heimgekehrt sind, hätte
gerne einmal einige Worte mit Ihnen
gewechselt, ich habe so oft Gelegenheit
Sie zu sehen, aber nie mich Ihnen
auszusprechen.*

Falls Sie mir Ihre Liebesbriefe (im Original oder als Kopie) oder Ihre Liebes-E-mails zukommen lassen möchten (ich würde mich freuen):
Dr. Eva Lia Wyss, Deutsches Seminar der Universität Zürich, Schönberggasse 9, 8001 Zürich.
Tel 01/634 25 29/25.71 Fax: 01/634 49 05.
E-mail: elwyss@ds.unizh.ch.

*In dem Falle, dass bei Ihnen die
gleichen Gefühle sich bemerkbar machen
sollten, wären Sie so freundlich und tüten
Sie mir berichten, erbitte aber strengste
Diskretion da Ehrensache.*

*In der angenehmen Hoffnung,
bald etwas Angenehmes zu erfahren
grüsst Sie*

freundlichst

B...

Postbeamter

Postb. Ortschaft

Bitte schreiben Sie mir unter Chiffre

P.f. 20

Poste restante Ortschaft

cherten Nachnamen der Frau ausprobiert? Der Mann versucht sich – wenn auch schüchtern – im (göttlichen) Namengeben, im Schöpfen seiner neuen Partnerin. Eine vorsichtige Zuschreibung einer Geschlechterrolle?

Ein vollkommen anderes Setting. Wir schreiben 1910, die uns vertrauten Medien Telefon, Fax oder E-Mail stehen noch nicht zur Verfügung. Der Brief ist neben dem Gespräch von Angesicht zu Angesicht das wichtigste zwischenmenschliche Kommunikationsmedium. Im folgenden Beispiel (Nr. 134) wird der Liebesbrief nun in einer sehr speziellen und kommunikativ äusserst anspruchsvollen Situation eingesetzt: Der Brief soll eine Bekanntschaft herstellen. Dies ist hier notwendig, wie es scheint, weil nicht auf gemeinsame Bekannte zurückgegriffen werden kann, die den jungen Herrn der Dame vorstellen würden.

So wird der Ansprechbrief gleichzeitig auch Werbebrief: Der Postbeamte muss seiner Klientin in schicklicher und angemessener Form seine Zuneigung offenbaren und sie dazu bringen, ihrerseits Interesse zu bekunden. Dies ist ein wackeliges Unterfangen und wenn diese vorgängigen Blickkontakte und besonders dieser eine Blick nicht gewesen wären, wer weiss, ob sie dann zueinander gefunden hätten. Er möchte «sich ihr aussprechen», den Anfang einer Beziehung herstellen. Nun wird aus kommunikationswissenschaftlicher Sicht, vom nonverbalen «sich in die Augen schauen» zum schriftlichen Brief, ein Gespräch gesucht, ein Gespräch unter vier Augen; ein Schritt versucht, sich näher zu kommen. Vom noch distanziert-nahen Auge über den körperlich-materiellen Brief-Text wird das Gespräch, die Liebe gesucht.

Wenn sich nun die Liebesbriefe als Kommunikationsmittel hin zu einer Liebesbeziehung oder Briefe innerhalb einer bestehenden Liebesbeziehung definieren lassen, so sieht

man, dass sie an durchaus verschiedenen Orten, aus den unterschiedlichsten Gründen innerhalb der je unterschiedlichen kultur- und sozialhistorischen Liebespraxis geschrieben werden: Es gibt Briefe aus dem Internat, Briefe aus der RS, Liebesbriefe zwischen SchülerInnen, Korrespondenzen zwischen Verlobten, zwischen Verheirateten, Heiratsantragsbriefe, Abschiedsbriefe, Briefe, in denen um Verzeihung gebeten wird. Auch werden heute tatsächlich noch papierene Liebesbriefe geschrieben, neben E-mails und Faxbriefen. Und es gibt die bunten Briefe, die mit Küssen verzierten Briefe, Briefe mit Fotos, mit Gedichten und Haarlocken, und die mit Parfum...

Soviel der Andeutungen und Beispiele – die für meine Habilitationsschrift zentrale Fragestellung ist, wie sich der Liebesbrief als Phänomen populärer Schreibkultur und vielleicht gar als herausragendes Beispiel privater Schriftlichkeit im 20. Jahrhundert in der Schweiz darstellt.

Nun sind Liebesbriefe häufig dialogisch angelegt. Ganz deutlich wird dies in den Briefwechseln. Der Dialog in den Briefwechseln ist zentral für die Bildung des Selbst und des Miteinander, der Beziehung. Gerade dabei wird auch deutlich, welche Rolle Briefe und Codierungen ganz allgemein einnehmen. Es sind Darstellungen von Liebe, von Intimität und Passion. Doch wesentlich ist die gleichzeitig mit der Darstellung etablierte Konstruktion von Gemeinschaft. Codierungen an sich sind einerseits hergestellt in der Gemeinschaft und andererseits konstitutiv für die Formation von Gemeinschaft. Der schriftliche Dialog, in welchen der Brief eingehen muss, hat mehrfachen Sinn. Für die Schreiberin, den Schreiber führt er deren bzw. dessen Selbst vor Augen und gibt gleichzeitig die andere, den anderen zu erkennen. Das Eigenartige und Wunderbare an der Sprache ist ja ihre Gegebenheit einerseits innerhalb des Menschen und andererseits sozusagen als Objekt auch ausserhalb einer jeden Person. Der Brief hat nun Teil an beiden Sphären. Er nimmt als schriftliche Kommunikationsform beide Ebenen auf, das Innere und als Materialisierung von Sprache das Äussere. Und weil gerade in Liebesbeziehungen diese beiden Bedürfnisse – dasjenige nach Selbsterkenntnis und dasjenige nach Erkenntnis des Gegenüber – existentiell und brisant werden können, zeigt der Liebesbrief ganz deutlich und sozusagen «versprachlicht» die Entstehung von Selbst und von Anderem. Diese Frage nach Selbstkonstruktion muss nun wiederum eingebettet werden in den grösseren Zusammenhang der Frage nach der Zuschreibung von Geschlechterrollen, nach den in den Texten etablierten Geschlechterperformanzen.

Eva Lia Wyss ist Germanistin, sie lebt und arbeitet in Zürich.

Dissertation zu Fernsehwerbung;
Veröffentlichungen zu feministischer Linguistik,
Medien- und Sprachtheorie, Medienlinguistik,
Fernsehen, Neue Medien, Schweizer Lyrik.

SIMON'S OPTIK



Obere Zäune 12 8001 Zürich Tel. 01-252 35 24

Hausbesitzerinnen und Hausbesitzer

▲ Sie suchen eine **Alternative** zum Schweizerischen Hauseigentümergebiet (SHEV). Sie möchten trotzdem nicht auf ein gutes Dienstleistungsangebot verzichten.

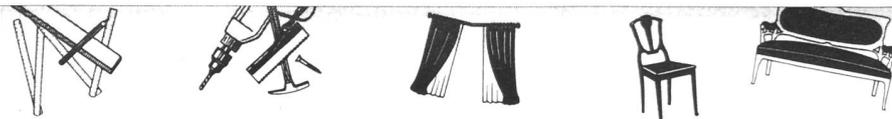
▲ Im **Hausverein Schweiz** schliessen sich die sozial-orientierten und umweltbewussten Hausbesitzerinnen und Hausbesitzer zusammen. Der Hausverein Schweiz fördert durch seine politische und juristische Tätigkeit sowie durch **sachkundige Beratung** seiner einzelnen und gemeinschaftlichen Mitglieder die Erhaltung, Pflege und Erneuerung der Bausubstanz unter ökologischen, sozialen und denkmalpflegerischen Gesichtspunkten.

▲ Der Hausverein Schweiz berät seine Mitglieder sachkundig und sorgt für ein **kostengünstiges Dienstleistungsangebot** in Bereichen wie Liegenschaftsverwaltung, Rechtsfragen, Steuerprobleme, Architektur, Schätzungen etc.

▲ Werden Sie Mitglied beim Hausverein Schweiz. Gerne schicken wir Ihnen die Unterlagen mit Beitrittserklärung.



Postfach 6507
3001 Bern
Tel. 031-312 15 69
Fax 031-312 23 06



Handwerkerinnenladen

Liliane Späth, Rosmarie Baumgartner
Wir beraten Sie auch gerne bei Ihnen zuhause

Sennhüttenstr. 27, 8903 Birmensdorf

Montag bis Donnerstag 10.00 - 18.30 Uhr

Freitag geschlossen

Samstag 9.00 - 16.00 Uhr

Telefon 01-737 07 70, Fax 01-737 22 15

Antikpolsterei

Antikschreinerei

Restaurierte Möbel des

19. + 20. Jahrhunderts

Moderne Möbel/Lampen

Innenarchitektur

Vorhangsysteme mit Nähservice

Teppiche mit Verlegeservice

Bettssysteme und Bettwaren

Exklusive Vorhang- + Möbelstoffe

Du und Deine Partnerin seid benachteiligt !

- wo ?
- a) Beim Güter- und Erbrecht
 - b) Bei Bezügen aus den sozialen Versicherungen, (AHV/IV/UVG und BVG)



Fazit: *Es gibt keine Renten für die hinterbliebene Partnerin, sie geht leer aus !*

warum ? Gemäss aktuellem schweizerischem Recht/Gesetz existiert keine "richtige" Ehe, wenn nicht ein Mann und eine Frau dabei sind !

Fazit: *Die hinterbliebene Partnerin - die verständlicherweise am ehesten Anrecht auf Erbgüter und Nachlass hätte, zieht den Kürzeren weil die Verwandtschaft der Verstorbenen alles erbt !*

warum ? Auch hier, gilt das Gesetz

Es gibt jedoch eine geniale Lösung mit einem individuellen Konzept, um dies alles zu verhindern. Ich habe mich für Probleme dieser Art spezialisiert und kann mit Hilfe einer der bekanntesten und grössten Versicherungsgesellschaften in der Schweiz, genau auf jedes Problem eine ideale Lösung anbieten. **Absolute 100%-ige Diskretion ist für mich selbstverständlich und zugesichert.**

Ich freue mich auf Ihren Anruf.
D. Cattaneo
Büro: 081 740 50 20,
Natel: 079 402 78 02



natürlich schön schlafen

Massivholzbetten • Bettsofas • Futon und Tatami
• Naturmattmatratzen • Bettwäsche • Decken •
Kurz: alles für den guten Schlaf.



INDIGO NATURWAREN
Löwenstrasse 9, bei Sihlporte
8001 Zürich, Tel. 01 212 57 12
BETTEN • KLEIDER • SCHUHE

farbara



mal- und tapezierarbeiten
dekorative techniken
farbgestaltung

barbara cærdög
zelglistrasse 21, 8046 zürich
natel 079 20 80 270
tel 01 370 14 44
e-mail farbara@compuserve.com